

Weisweiler, H., S. J., Das Schrifttum der Schule Anselms von Laon und Wilhelms von Champeaux in deutschen Bibliotheken. Ein Beitrag zur Verbreitung der ältesten scholastischen Schule in deutschen Landen (Beitr. GPhThMA 33, 1—2). gr. 8^o (XII u. 415 S.) Münster 1936, Aschendorff. M 18.80.

Die zahlreichen Forschungsarbeiten der letzten zwei Jahrzehnte über das Werden der Scholastik haben sich stärker mit der Zeit seit Abaelard und Hugo von St. Viktor beschäftigt. In dem vorliegenden Werk wurde nun der Versuch unternommen, dem Werden der ältesten scholastischen Schule des Anselm von Laon und Wilhelm von Champeaux nachzugehen. In dem einleitenden Teil sind zunächst die bisherigen Forschungen Grabmanns, Bliemetzrieders, Landgrafs u. a. zusammengefaßt, um so ein solides Fundament für die neugefundenen Hss und ihre Auswertung zu finden. Der eigentliche Hauptteil bringt eine eingehende Beschreibung der 44 von W. entdeckten Quellenschriften aus deutschen Bibliotheken — bisher waren nur 15 Hss bekannt. Verf. geht die einzelnen größeren durch ihn durchforschten Bibliotheken von München, Bamberg, Erlangen, Würzburg, Klosterneuburg, Wien, Stuttgart, Zürich, Köln, Trier, Münster und Leipzig durch und berichtet über die jeweils gefundenen Hss. Das ermöglicht es ihm, den Inhalt vielfach noch im alten Kulturkreis, in der die Hss benutzt wurden, aufzuweisen und zugleich ein Kulturbild der werdenden Scholastik in Deutschland zu zeichnen. Freilich war damit verbunden, daß nicht alle systematisch gleichen Werke wie etwa die Summen oder die Einzelsentenzen der Schule oder auch die inhaltlich gleichen Stücke zusammengestellt werden konnten. Der Verf. hat das aber dadurch auszugleichen versucht, daß er an der Stelle, an der die entsprechende Frage *besonders* behandelt werden mußte, auch das übrige Material heranzog und dann später auf diese zusammenhängende Darlegung hinwies. Jetzt gilt es, die verborgenen Quellen der ersten Scholastik in den anderen Ländern an Hand des dem Buche beigegebenen eingehenden Incipitverzeichnisses mit etwa 500 Anfängen der Werke und Sentenzen der Schule festzustellen. Ein genaues Sachverzeichnis gibt dem Leser einen Überblick über die behandelten Probleme, die fast alle theologischen Fragen berühren. Die zahlreichen Texte, die sowohl im Buche selber aus den Hss erstmalig mitgeteilt werden und am Schluß im Editionsteil durch die Veröffentlichung eines neuen systematischen Sentenzenwerkes der Schule (*Potest queri, quid sit peccatum*), der vier großen Sentenzensammlungen und endlich des Ehetraktates *Decretum Dei fuit* ergänzt werden, bieten dem Dogmengeschichtler und Dogmatiker das neue Material der ältesten Scholastik bereits unmittelbar dar.

In einem längeren Abschlußkapitel sammelt der Verf. seine Ergebnisse über die Verbreitung, die Methode und die Entwicklung dieser ältesten Scholastik. Es ergibt sich, daß fast alle größeren Abteilungen des deutschen Sprachgebietes der neuen Richtung offenstanden. Sie zeichnet sich gegenüber der Hyperdialektik und auch gegenüber der Dialektik durch treuestes Festhalten an der Tradition, gegenüber dem bloßen Sammeln von Väterstellen durch den ersten Versuch einer Gesamtdarstellung der Theologie in eine ‚Summe‘ aus. Wir haben also hier die ersten Versuche einer Ausarbeitung des katholischen Weltbildes auf traditioneller Grundlage. Da gerade diese Schule auf dem Weg über Hugo von St. Viktor, die *Summa sententiarum* und den Lombarden maßgebend

für die ganze kommende Scholastik wurde, ergibt sich als wesentliches Ergebnis für das Werden scholastischen Denkens, daß es nicht aus einem apriori der Dialektik, sondern aus dem an die Patristik stark anknüpfenden Versuch, die aus der Patristik gegebenen Einzelwahrheiten systematisch zum System zu ordnen, entstand. Daß dabei dem denkenden Verstand weitester Spielraum gegeben war, zeigen die Quellen, da man ja nicht bloß sammelte und zusammenstellte oder ordnete, sondern innerlich verband. Dadurch waren spekulative Fragen wie etwa vom Wesen der Erbsünde, von Sünde und Gottes Willen von selbst gegeben. Scholastik bedeutet also keinen Bruch mit der patristischen Vergangenheit, wie man bisher so oft annahm, sondern zeitgemäßes Weiterbauen des Gegebenen (vgl. Schol 13 [1938] 225 ff.). Darin lag wohl auch der Ansatz zu ihrer großen Verbreitung in kürzester Zeit. In diesem Wesenszug scholastischen Denkens war freilich auch der Untergang der vorliegenden ältesten Schule in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts begründet, als die neue Richtung, die aus ihr entsprungen, in den Sentenzenerklärungen des Lombarden und den Werken um ihn, aufkam. Aus dem 13. Jahrh. findet man in Deutschland kaum noch Abschriften der frühen Werke. Sie stammen handschriftlich fast alle aus dem 12. Jahrhundert.

Die bisherigen Besprechungen der Arbeit haben einige recht wesentliche Ergänzungen gebracht. Zunächst konnte *J. de Ghellinck S. J.* in *RevHistEccl* 33 (1937) 366 auf eine neue Überlieferung der *Sententiae Anselmi* hinweisen, die sich heute in England befindet. Die Hs stammt aus Österreich. *Weisweiler* selbst fand inzwischen eine weitere interessante Bearbeitung dieser *Sent. Ans.* in der Studienbibl. von Klagenfurt, Cod. 34, fol. 1^r–28^v, auf die er in Kürze zurückkommen wird. *A. Landgraf* machte auf Cod. Patr. 113 (B IV 27) aus der Staatl. Bibl. in Bamberg aufmerksam, in dem einige kurze Einzelsentenzen der Schule sich auf fol. 147^v–148^r finden (*TheolRev* 36 [1937] 156 f.). Sehr wertvoll ist sein Hinweis (ebd.) auf eine ursprünglich aus Schweden stammende Hs in der Vaticana: Cod. Vat. Reg. lat. 223. Sie enthält ebenfalls viel Gut der Schule. Damit ist deren Vordringen bis nach Skandinavien sichergestellt. *Landgraf* macht auch darauf aufmerksam (ebd. 417), daß man im Römerbriefkommentar, der bisher Bruno von Köln zugeschrieben wurde, Stücke aus dem Kommentar des *Radhulph von Laon* findet. Hier muß also jetzt die Echtheitsfrage eingehend geprüft werden, so daß wir nun auch den Problemen der Vorscholastik näher kommen. — Aus den im Buche verzeichneten noch unveröffentlichten Teilen hat *W.* inzwischen bereits einige gedruckt. So den Traktat *Bernolds von St. Blasien, De veritate corporis et sanguinis domini* (Schol 12 [1937] 58–94) und das Gutachten des *Meister Petrus* über die Christologie *Gerhohs von Reichersberg* (Schol 13 [1938] 22–48, 225–246).

H. Weisweiler S. J.

Mensching, G., Der Katholizismus. Sein Stirb und Werde. Von katholischen Theologen und Laien. gr. 8^o (247 S.) Leipzig 1937, Hinrichs. M 4.50; gbd. M 5.80.

Es ist allbekannt, daß manche Kreise unserer gebildeten Laien dem religiösen und kirchlichen Leben fernbleiben. Mehrfach wurden in der letzten Zeit Versuche gemacht, die *Fernstehenden wiederzugewinnen*. Einen neuen stellt das von *M.* herausgegebene Buch dar. Es will „frohe Sicherheit des Glaubens“ wiederschenken (14), indem es den Zwiespalt zwischen „mittelalterlichem Ka-